

Ammoniak wurde bei Schwächezuständen und Ohnmachten gebraucht. Ihr Recept zur Herstellung des letzteren lautete: „Trockne sorgfältig einen Theil ammoniakhaltigen Salzes und zwei Theile Kreide, mische und sublimire das Ganze bei hoher Temperatur.“ Eine sehr interessante Beschreibung findet sich über die Herstellung einer Species von Quecksilbersublimat. Quecksilber wurde mit Schwefel aufgerieben und in einem Gefäss über eine Schichte gewöhnlichen Kochsalzes gebreitet und das Geschirr zur Hälfte mit Backsteinen gefüllt. Ueber dasselbe wurde ein zweites Geschirr gestülpt, festgemacht und das Ganze während zwölf Stunden einem starken Feuer ausgesetzt. Darnach, wenn die Gefässe sich abgekühlt hatten, fand man die Ablagerungen des Quecksilbersublimats in dem oberen Gefässe. Die alten Hindus waren wahrscheinlich vertraut mit der Zubereitung von Säuren und sie gebrauchten Essig, Schwefelsäure und *Acidum nitricum*.

Folgendes ist eine Species von Brechmittel, welches die Vaidgas zu verschreiben pflegten: Man nehme die reife Frucht der *Vangueria spinosa* in Wasser, hierzu *Poa cynosuroides* mit Kuhdünger bestrichen, gekocht in Reis oder Weizen, sodann acht Tage lang mit *Terminalia Bellerica*, *Phaseolus mungo* und Reis versetzt. Schliesslich füge man noch *Echites antidysenterica* und Pfeffer dazu und trockne das Präparat in der Sonne. Der Ueberrest wird mit geronnener Milch, Honig und Sesam gemischt, nochmals getrocknet und in geeignete Gefässe gefüllt. Im nächsten Stadium wird eine Handvoll dieser Mixtur mit einem heissen Absud von *Saponanthus indica* und Honig übergossen, von Neuem Honig und Steinsalz hinzugefügt, und der Arzt verabreicht dem Patienten das Mittel, indem des Ersteren Antlitz gegen Norden, dasjenige des Patienten gegen Osten gerichtet ist. Die Hindus pflegten auch im Uebrigen auf solche Aeusserlichkeiten Gewicht zu legen. In Vergiftungsfällen wurden Brechmittel sehr häufig angewendet. Der Vaidga unterschied zwischen thierischen, mineralischen und vegetabilischen Giften. Doch was die Hindus damals unter Gift verstanden, fiel nicht immer mit dem strengen Begriff desselben zusammen, denn wir finden z. B. *Calamus rotang* und *Piper nigrum* in diverse Species von Euphorbiumsäften eingereiht, und unter den thierischen Giften figuriren der „böse Blick“, der giftige Athem, Scorpionenklaue und viele andere hässliche Dinge, sogar eine gewisse Classe junger Mädchen stand in dem Rufe, höchst giftig zu sein!

Literarisch-kritische Beilage

unter Mitwirkung eines wissenschaftlichen Beirathes, bestehend aus G. Bühler, J. Karabacek, D. H. Müller F. Müller und L. Reinitzsch, redigirt.

Mekkanische Sprichwörter und Redensarten, gesammelt und erläutert von Dr. C. Snouck Hurgronje (Haag 1886) 144 SS. 8°.

Das „Koninklijk Instituut voor de Taal-Landen Volkenkunde van Nederlandsch-Indië“ hätte in Vollführung seiner Absicht, dem VII. internationalen Orientalisten-Congress in Wien eine literarische Festgabe darzureichen, kaum eine dankenswerthere Wahl treffen können, als es durch die Herausgabe des vorliegenden Werkes seines Mitarbeiters in der That getroffen hat, wodurch es jeden Arabisten, und im Allgemeinen alle jene, die in ihren Studirstuben mit der Erforschung der tieferen Triebfedern des geistigen und socialen Lebens im Islam beschäftigt sind, hoch erfreut hat. Nachdem der Verfasser dieses Werkes die Literatur der Wissenschaft des Islam mit einer stattlichen Reihe wichtiger Arbeiten über die Geschichte der In-

stitutionen desselben bereichert hatte,¹⁾ führte er bekanntlich den kühnen Entschluss aus, den Gegenstand seiner Forschungen an seiner Wiege zu studiren; er unternahm, vorbereitet hiezu durch längern fruchtbringenden Aufenthalt in Gidda, eine wissenschaftliche Pilgerfahrt nach Mekka, deren erste grössere Frucht im vorliegenden Werke dar- geboten wird. Es werden uns hier vorläufig 77 mekkanische Sprichwörter geliefert, begleitet von einem eingehenden Commentar, in welchem Alles, was aus je einem der gesammelten Sprichwörter in sprachlicher und sachlicher Beziehung gelernt werden kann, in vielseitig anregender, allen überflüssigen Prunk vermeidender Form bearbeitet wird.

Es war ein vortrefflicher Gedanke Gr. Landberg's, die Form von eingehenden Commentaren zu sorgfältig gesammelten „*proverbes et dictons*“ als das beste Mittel zu erkennen, die Sprachart, Denkweise und Realia aus dem Leben einer bestimmten Gruppe des arabischen Volks darzustellen. Es ist sehr erfreulich, dass uns jetzt solche Commentare zu higäzenischem Material vorliegen. Den Linguisten wird zumeist die sprachliche Ausbeute des Buches anziehen. Wir erhalten hier in überaus zuverlässiger Form mit wissenschaftlicher Schulung beobachtetes higäzenisches Vulgararabisch, dessen Erläuterung zu einer reichhaltigen Fundgrube sprachgeschichtlicher und dialektologischer Belehrung gestaltet wird. Es wäre schwer, hier die wichtigsten Einzelheiten besonders ans Licht zu stellen, nur hingewiesen sei auf einige bemerkenswerthe Details, welche für die Grammatik von besonderem Interesse sind; es müsste denn ein grosser Theil des Buches excerptirt werden. Nur flüchtig hingewiesen sei auf p. 13, den wichtigen Excurs über *jā dob*, *dōbuh* und andere verwandte Ausdrücke, p. 19 *hak* als Genetivexponent; p. 22 über die imperf. pass. in Mekka; p. 28, Anm. 3 über die Erscheinung eines *schwa mobile* nach offenen Silben mit langem *ā*; p. 31 über *a* als Bindevocal nach vocallos auslautenden Consonanten in Verbindung mit suff. und pronn.; p. 38 und öfters (besonders p. 77) die interessante Beobachtung, dass in Mekka der Imperat. mit der Vorschlagssilbe *a* gebildet wird (*askul*, *adrub* u. s. w.); p. 59 über die Formen der Negation in Verbindung mit persönl. Pron. und im Anschluss daran p. 60 über einen merkwürdigen Gebrauch der Pronomina *هو* und *هي* in Mekka; p. 93 über einige erweiterte Formen von Präpositionen und Partikeln: *ilēn hātēn*, *lammān*, *metēn bādēn*, wo alle bisherigen Erklärungen dieser Spracherscheinung gegen einander abgewogen werden; p. 102, Anm. der richtige Nachweis, dass *fēn* aus *فَيْن* entstanden ist. Im Vorübergehen sehen wir p. 36 den Plural *مَدَاس* von sg. *مَدَاس*, wo das Präfixum in der Pluralbildung als Stammconsonant

¹⁾ In die Reihe dieser Schriften gehört auch das nach der Rückkehr des Verfassers aus Arabien veröffentlichte „*De Islam*“, Separatabdruck einer Reihe von Aufsätzen, welche im „*De Gids*“ 1886 erschienen sind und den besten modernen Leistungen über die Entwicklungsgeschichte des Islam an die Seite gestellt werden können.

verwendet wird, ebenso wie es p. 92, 23 in **يَتَمَلَّعُوا** als Verbalradical behandelt wird (vgl. **تَمَلَّعَ** im mittleren Schriftarabisch und, (vgl. Dozy Gloss. d. mots espagn., p. 306) **تَمَلَّعَ** und einige ähnliche Bildungen — Der lexikalische und phraseologische Gewinn ist ein überaus reichlicher. Nur andeutungsweise sei hervorgehoben p. 13 **nadar** = **خَرَجَ**; p. 24 über **mašâ II** in Verbindung mit verschiedenen Formen des Wortes **حَال**; p. 27 **mašîm** = **ذَكَرَ**; p. 45 **نام** = liegen, dazu vgl. **Sîrat Sej XII**, p. 2, 7 v. u. **ظَهَرَ الرِّهَقُ** **ib. XIII**; p. 11, 1 **وَأَمْتَدَّ نَائِمًا عَلَى** **ib. 3** **وَهُوَ نَائِمٌ فِي مَوْضِعِهِ**; p. 32 über den mekkanischen Gebrauch des Wortes **habîb**; p. 68 **awâdim** (sg. **âdamî**) und die verschiedenartige Anwendung der Worte, welche den Begriff Mensch ausdrücken; zu p. 69 **مَلَا الْعَيْنَ** fügen wir hinzu **Al-Mubarrad**, p. 370, 9, 91 ult. (vgl. **Al-Mustatraf**, lith. Ausg. I, p. 118) **Al-Maḡḡarî I**, p. 113, 4 v. u. aus volkstümlichen Texten **TEN** (ed **Bulâk** 1280); **IV**, p. 113, 11 **مَا مَلَأَتْ عَيْنِي مِنْ ذِكْرِ غَيْرِكَ**, **Antar I**, p. 110, 7 **وَلَا يَمَلَأُ فِينَهُ بِالْغُزَّاءِ**. Es sei noch bemerkt, dass der Araber auch für unser „mit freiem, offenem Blick schauen“ sagt: **يَنْظُرُ بِمَلَا عَيْنِيهِ**; d. h. **التَّيْمَةُ مِنَ التَّيْمَةِ**, vgl. **Al-Mejdânî's Commentar I**, p. 90. — S. 71 und 73 die höchst wichtigen Aufschlüsse über den Gebrauch von **بِالْحَيْلِ** und **مَرَّةً** im Mekkanischen; p. 80 über **بِالْعَيْنِيهِ** = absichtlich; p. 82, Anm. über **بَقِيَ** und **صار** vgl. **ZDMG. XXXV**, p. 526; p. 85 **جَاعَتِي** = meine Frau; p. 101 **دَبَشِي** = Aussteuer, mit dem Verb. **دَبَشَ**; p. 106, Anm. über die Plurale der Subst. **فَعَال**; p. 108 **بَغَى** als Hilfszeitwort, welches dem Hauptverbum die Bedeutung gibt: nahe daran sein, etwas zu thun, in einen Zustand gerathen (was übrigens im Schriftarabischen mit **أَرَادَ** häufig vorkommt z. B. **أَرَادَ الْحَاظُ أَنْ يَقَعَ** oder **فُلَانٌ يَرِيدَانِ يَمُوتَ**, vgl. **Sûre XVIII**: 76. **Al-Buchârî**, ed. **Krehl I**, p. 11, 10 **Al-Bejdawî I**, p. 110, ult. **Al-Sujûtî**, **Muzhir I**, p. 118) und die verschiedenen Worte für: wünschen, wollen in ihren speciellen Anwendungen; p. 112 das Wort **sandûl** als Anrede der Slaven untereinander (mit der für die Wanderung der Worte bedeutsamen Erklärung **Nöldeke's** = **σύνδρομος**) und daran anknüpfend eine interessante Liste von Anredearten in diesen Kreisen; ganz merkwürdig ist der Gebrauch des Wortes **dâd**. Man bedauert ordentlich, über den sprachwissenschaftlichen Reichthum dieses Buches im Flüge, wie es hier nur geschehen konnte, einzelnes Bedeutende herausstechend, hinwegschreiten zu müssen.

Ein geschickt angelegter Index (p. 119—144) erleichtert dem Leser den Ueberblick über die sprachwissenschaftlichen Schätze, die aus dieser neuen Quelle der Belehrung über arabische Sprache zu holen sind. Der Verfasser urtheilt

sehr objectiv und unparteiisch, nicht geblendet etwa durch das Vorurtheil des Specialisten über den Dialect, dessen Aufklärung sein Buch mit im Auge hat. Die Frage „wo man das beste Arabisch spreche?“ will er nicht behandeln (S. 3). Wir glauben, diese Frage, und der Versuch, dieselbe zu Gunsten der einen oder der andern Provinz des arabischen Sprachgebietes zu beantworten, sei eher antiquirt als „verfrüht“. Stellte man die Frage so: Wo steht die lebendige Sprache der arabischen Gesellschaft den Gesetzen der schriftarabischen Grammatik am nächsten? — dann könnte ihre Beantwortung mittelst vergleichender Abmessung der Erscheinungen der verschiedenen lebenden Dialecte an dem Massstab der literarisch fixirten Form der Sprache, vorausgesetzt dass genügendes Dialectmaterial vorläge, versucht werden; aber das Resultat dieser Abmessung gibt keine Antwort auf die Frage: wo das beste Arabisch geredet wird? Es braucht nicht bewiesen zu werden — und es ist schon betont worden (**ZDMG. XXXV**, p. 519), dass bereits **Ibn Chaldûn** diese Erkenntniss klar ausgesprochen hat — dass diese Frage im Sinne der wissenschaftlichen Betrachtung der Sprache nicht gestellt werden kann. Man hat sie in früheren Zeiten oft zu beantworten gesucht (vgl. **ZDMG. XXVII** — 1873 — p. 232 ff.) und verfiel darüber auf Urtheile, wie z. B. jenes, welches die Kairoer Sprache „das schauerlichste Jargon“ nennt „zu dem das Arabische herabgesunken sei und das kaum noch den Namen einer Sprache verdient, jedermann spricht im Allgemeinen wie es ihm beliebt“ (**ZDMG. XXII** — 1868 — p. 332. Man wird da unwillkürlich an die denkwürdige Charakteristik des Plattdeutschen im „Zauberer von Rom“, I. Cap., 16 erinnert). Die lebendigen Triebe des Sprachorganismus in dieser Weise nach blos subjectiven, vielleicht sogar ästhetischen Voraussetzungen beurtheilen zu wollen, wäre nichts anderes, als Rückkehr zu dem Standpunkte der arabischen Gelehrten, denen jeder Vulgärdialect nichts anderes ist als **istîlâh**. **اصطلاحها العامة للاسما**, eine jede phonetische Abweichung vom Schriftarabisch eine **لُغَة**, wie wir dies bei **Michail Sabbâg** finden (ed. **Thorbecke** p. 2, vgl. 10, 18; 6, 1; 10, 5, 7, 15 u. a. m.). Wenn den **Higâzener** das ewige **ش** und **شِ** der Aegypter und Syrer hinter den Verbalformen ärgert, so ist dies leicht begreiflich, ebenso wie es begreiflich ist, dass es puristische Abschreiber (**Al-Tabarî III**, p. 110, 7) geärgert haben mag, in einem relativ alten Text **أَيْشِي** zu finden (vgl. **أَيْشِي** in einem Gedicht aus dem Ende des II. Jahrhunderts, **ibid.** p. 110, 19), und sich beeilen es in **أَيْشِي** oder **كَيْفِ** umzuändern. Aber der Sprachforscher kann doch an der Gleichberechtigung solcher dialectischer Erscheinungen nicht mâkeln. Der Verfasser hat vollkommen recht, „auf solche Urtheile nicht mehr Werth zu legen, als sie verdienen“.

Ebenso reichhaltig wie die sprachwissenschaftliche Ausbeute ist auch der Nutzen des vorliegenden Buches für die Kenntniss der mekkanischen Sitten und Lebensanschauung, deren Illustrirung durch die dargebotenen Sprichwörter eine der hauptsächlichen Absichten der Publication ist. Auch auf diesem Gebiete genüge es an einem Hinweis auf wichtige Einzelheiten, deren das grosse Buch übertoll ist, p. 20 f. über die Bedingungen des persönlichen Ansehens in Mekka; p. 33—35 über Einladung und Bewirthung; p. 37 über das Reisen in Sänften; p. 42 über die Arten der Zeitbestimmung; p. 48—58 über die Speisen der Mekkaner, wobei die aufgeführte Nomenclatur auch in sprachlicher Beziehung sehr wichtig ist; p. 62 über Gräberbesuch und Heiligen-Anrufung; p. 64 über Ausrufe der Verkäufer; p. 73 über Kleidung, Namen der Kleidungsstücke und bemerkenswerthe Einzelheiten, die mit der Verfertigung derselben zusammenhängen; p. 84—88 über verschiedene Arten von Einladungen zu Mahlzeiten und den Verlauf der geselligen Zusammenkünfte; p. 89—91 über Schleier und sonstige Frauenkleidung; p. 105 ff. über Aussteuer und Möblirung der Häuser; p. 111—115 über Sklaven und Sklaverei; p. 116—118 über klimatische Verhältnisse. Es darf besonders hervorgehoben werden, dass diese Realexcurse stets von der ausführlichen Darstellung der bei den Dingen in Betracht kommenden Nomenclatur begleitet sind und nach mehr als einer Richtung unsere Wörterbücher des Arabischen ergänzen.

Nicht alle Sprichwörter sind ausschliesslich mekkanisch; bei der durch den Verfasser hervorgehobenen bunten Zusammensetzung der Gesellschaft in Mekka ist wohl Manches von aussen her hineingetragen worden; ebenso wie auch anzunehmen ist, dass von Mekka durch die hier aus allen Landen des Ostens zusammen- und wieder von hier ausströmenden Muslims manches witzige Wort exportirt wird. Nr. 77 hört man überaus oft in Egypten, ebenso auch Nr. 27 und 61. (Etymologische Sprichwörter liebt der Araber überaus; soll ja nach Al-Mejdâni II, p. 119 das älteste arabische Sprichwort ein etymologisirendes gewesen sein.) Es konnte nicht Zweck des Verfassers sein, Alles erst auf seine mekkanische Originalität zu prüfen; für ihn handelt es sich, die Dinge zusammenzutragen, die, einmal in Mekka geläufig, ein Schlaglicht auf Denkungs- und Sinnesart der Besucher der „heiligen Stadt“ werfen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, legt Verfasser besonderes Gewicht darauf, in der Erklärung seiner mekkanischen Sprichwörter diejenige Interpretation wiederzugeben, die denselben im Kreise jener Leute zu Theil wird, aus deren Munde die Sprichwörter gesammelt wurden, d. h. der Mekkaner selbst; und dies in Anbetracht der Absicht seines Buches mit vollem Recht. Denn nur durch die Aufzeigung des Gebrauches, den die Mekkaner selbst von

dem Sprichwort machen, kann es zur Beleuchtung der Sitten, der Welt- und Lebensanschauung dieser Provinz des mohammedanischen Orients dienen. Darum behält Snouck solche Interpretationen auch in dem Falle bei, wenn das Sprichwort ursprünglich aller Wahrscheinlichkeit nach eine andere Pointe hat, als ihr in der besonderen mekkanischen Anwendung gegeben wird. Vgl. S. 22 und besonders 94, Anm. 2 In diese Reihe gehört nach meiner Ansicht auch das Sprichwort Nr. 4, S. 12, *لولا التقدير لقيمة الحجير*.

Die Mekkaner erklären dies: „Wenn nicht die göttliche Fügung (es anders gewollt hätte), so verstünden es sogar die Esel.“ Im Munde des Mekkaners dient dies Sprichwort zum Ausdruck der Anerkennung der Allgewalt der göttlichen Fügung, die auch dem vernünftigen Wesen das Verständniss einfacher Dinge verschliessen kann, die, wenn es Allâh so fügen selbst das unvernünftige Thier verstehen könnte. Ursprünglich hat dies Dictum eine andere Pointe, dieselbe, die es in anderen mohammedanischen Ländern in einer einigermaßen completeren Fassung desselben nicht abstreifen konnte. Die vollere Fassung habe ich in Syrien in gebildeten Kreisen, in denen man sich über die Spitzfindigkeiten der Grammatiker, die fortwährend mit den allbereiten Hilfsmitteln von *حذف* und *تقدير* (*restitutio in integrum*) operiren, gerne lustig macht, so gehört:

«لولا الحذف والتقدير لصاروا النخلة حجير»

d. h. wären nicht ewig diese Mittel, ihr Licht leuchten zu lassen, zu Gebote, so wäre es mit der Weisheit der Grammatiker zu Ende (vgl. das von Ibn 'Abdi rabbihi angeführte antigrammatische Sprichwort *أَمِنْ أَكْثَرِ مَنْ لَعَنُوا حَقِّقَهُ*). Es ist interessant, zu sehen, dass die Mekkaner dem Sprichwort eine andere Wendung gegeben, die auch Snouck, seinem Grundsatz „*relata refero*“ getreu, in diesem Zusammenhange vorgeführt hat. Uebrigens darf hier hinzugefügt werden, dass auch in älteren Perioden der Sprichwörterbildung zu „geflügelter Worten“ gewordene Ausdrücke in einer ihrer ursprünglichen Bedeutung fremden Interpretationsweise verwendet werden; man kann sich hievon gelegentlich des Sprichwortes *أَحْذَرُوا طَرِيقَ الْغَنَمِيِّينَ* aus Al-Mejdâni I, p. 50, vgl. Jâkût III, p. 171. überzeugen.

Es braucht nach vorstehender Analyse des Inhaltes und der Tendenz des Buches nicht nochmals hervorgehoben zu werden, welchen Dienst der Verfasser durch dasselbe der Erweiterung der Kenntnisse vom muhammedanischen Orient geleistet hat. Jeder, der sich für diesen hochwichtigen Theil der Wissenschaft interessirt, wird den weiteren Publicationen des Verfassers auf diesem Gebiete, zuvörderst der in der Vorrede p. 2 in Aussicht gestellten „Beschreibung der Mekkanischen Gesellschaft“, mit Spannung entgegensehen.

J. Goldziher.

Budapest, October 1886.

ÖESTERREICHISCHE

Monatsschrift für den Orient.

Herausgegeben vom

ORIENTALISCHEN MUSEUM

IN WIEN.

Redigirt von A. von Scala.

ZWÖLFTER JAHRGANG.

1886.



WIEN, 1886.

VERLAG DES ORIENTALISCHEN MUSEUMS.

DRUCK VON CH. KREBER & M. WERTNER.